

Bezugspreis:

Monatlich
nach Polen 3,50 Mk.
nach die Post 3,70 Mk.
erschient täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Preis und Verlag
von Dr. Sommer,
Bad Nauh und Diez.

Diezener Zeitung

(Kreis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

Preis der Einzelnummern
Die einseitige Seite 60 Pf.
Zwei Seiten 1,20 Mk.
Reklamengruppe 2,50 Mk.
Ausgabestelle:
Diez, Rosenstraße 34.
Fernsprecher Nr. 17.
Verantwortlich für die
Schriftleitung:
Karl Breidenbach, Gmb.

Verbanden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 159.

Diez, Samstag, den 17. Juli 1920.

26. Jahrgang.

Die Antwort der Alliierten

hat folgenden Wortlaut:

1. Die deutsche Regierung verpflichtet sich, vom 1. August 1920 ab auf sechs Monate den Alliierten monatlich zwei Millionen Tonnen Kohlen, welche Menge von der Wiedergutmachungskommission genehmigt worden ist, zur Verfügung zu stellen.

2. Der Gegenwert dieser auf dem Schienen- oder Wasserwege beförderten Kohle wird von den alliierten Regierungen auf das Reparationskonto angerechnet und zwar zum deutschen Inlandspreis gemäß § 6 lit. A, Anlage 3, Teil 6 des Vertrages von Versailles. Außerdem wird als Gegenleistung für die den Alliierten zuerkannte Befugnis, sich nach Art und Qualität der eingewirkten Kohlen zu richten, eine Prämie von 6 Goldmark, die von den Empfänger in bar zu zahlen ist, zur Erwerbung von Lebensmitteln für die deutschen Bergarbeiter verwendet.

3. Während der Dauer der obigen Kohlenlieferungen werden die in § 2, 3 und 4 des Protokolls vom 14. Juli vorgezeichneten Kontrollmaßregeln in der gemäß dem Wortlaut der beiliegenden Anlage abgeänderten Form sofort in Kraft gesetzt.

4. Es wird alsbald zwischen den Alliierten ein Abkommen über die Beteiligung der obersteilischen Kohle durch eine Kommission, in welcher Deutschland vertreten sein wird. Dieses Abkommen unterliegt der Genehmigung der Reparationskommission.

5. Es tritt alsbald in Offen eine Kommission zusammen, in welcher die Deutschen vertreten sein werden. Aufgabe dieser Kommission soll es sein, Mittel und Wege zu finden, um die Lebensbedingungen der Bergarbeiter bezüglich der Ernährung und Kleidung und im Hinblick auf eine bessere Ausbeutung der Bergarbeiter zu haben.

6. Die alliierten Regierungen erklären sich bereit, Deutschland während des oben erwähnten sechsmonatlichen Zeitraumes einen Vorschlag zu gewähren in Höhe des Unterschiedes zwischen dem gemäß § 2 gezahlten Preise und dem Ausfuhrpreis der deutschen Kohle ab dem deutschen Hafen beginn, dem englischen Ausfuhrpreis ab englischen Hafen und zwar jeweils der geringeren dieser Preise nach Maßgabe des § 6 lit. A, Anlage 3 Teil 8 des Vertrages von Versailles. Die Vorschläge werden gemäß Artikel 235 und 251 des Vertrages von Versailles. Die genannten Vorschläge erhalten den unbedingten Vorschlag, von allen anderen Forderungen der Alliierten gegen Deutschland. Die Vorschläge werden am Schlusse eines jeden Monats je nach der Zahl der gelieferten Tonnen und dem mittleren Kohlepreis der Kohle während dieses Zeitraumes gegeben. Der Preis am Ende des ersten Monats werden von den Alliierten Vorschläge zur späteren Berechnung gegeben, ohne daß die genannten Kohlen abgemindert werden.

7. Falls am 15. November 1920 festgestellt werden sollte, daß die Gesamtleistung für August, September und Oktober 1920 die 6 Millionen Tonnen nicht erreicht hat, während die Alliierten zur Befriedigung eines neuen deutschen Teilgebietes, des Ruhrgebietes oder irgend eines anderen schreiten.

Anlage 1. Es wird in Berlin eine unabhängige Delegation der Wiedergutmachungskommission eingerichtet. Ihre Aufgaben betreffen darin, sich der folgenden Mittel zu vergewissern, daß die in dem Abkommen vom 16. Juni 1920 vorgesehenen Kohlenlieferungen ausgeführt werden. Die Pläne über die allgemeine Verteilung der Kohlen unter die Alliierten unter bestimmten Anordnungen andererseits, die von den deutschen Behörden festgestellt und von ihnen der Genehmigung der genannten Delegation innerhalb einer angemessenen Frist, bevor sie den Ausführungsorganen überreicht werden, zu unterbreiten.

2. Keine Abänderung des genannten Planes, durch welche eine Verminderung der Lieferung an die Alliierten herbeigeführt werden könnte, darf in Kraft treten, ohne vorherige Genehmigung der Delegation der Wiedergutmachungskommission in Berlin.

3. Die Wiedergutmachungskommission, welcher die deutsche Regierung in regelmäßigen Zwischenräumen von der Ausführung der für die Lieferung an die Alliierten gegebenen Anordnungen durch die zuständigen Behörden Rechnung zu legen hat, darf den beteiligten Mächten jede Verletzung der eben angenommenen Grundsätze mitteilen.

Spez. 15. Juli. Die schriftlichen Abänderungsätze der Alliierten zu den deutschen Vorschlägen sind in später Stunde bekannt geworden. Sie werden in den Kreisen der deutschen Delegation und der Sachverständigen ernst genommen. Sie stimmen mit den mündlichen Erklärungen von Lloyd George und Wilson in der Unterredung mit Simon nicht überein. Die sehr schwierige Materie erfordert sehr sorgfältige Untersuchungen durch Sachverständige. Sicherlich haben die Regierungen der Alliierten keine Ahnung von der Tragweite der komplizierten Aufgaben. Die Entscheidung darf nicht verzögert werden.

Die Lage ist kritisch.

Die Gefahr der Besetzung des Ruhrgebietes.

Spez. 15. Juli. Gestern nachmittag um 2 Uhr trafen sich zwischen Lloyd George und dem Minister des Auswärtigen, Dr. Simon, eine Besprechung statt, die etwa vier Stunden dauerte und am allem Anschein nach ergebnislos verliefen ist. Wie man hört, soll der englische Minister sich einfach auf den Friedensvertrag bezogen haben, in dem jeder weitere Erörterung in der Kohlenfrage ausgeschlossen ist.

Darauf trat dann im Speiseaal des Hotels An der Elbe die deutsche Delegation mit den hier weilenden Sachverständigen zu einer Beratung zusammen, an der auch Herr teilnahmen, darunter Simon, Bernburg, Schönewald, Dr. Melchior, Weidert u. a. Über das Er-

gebnis dieser Beratung, die etwa zwei Stunden währte und anscheinend recht lebhaft verlaufen ist, wurde keine Mitteilung gemacht.

Im Anschluß an diese Sitzung trat die Delegation in der Wohnung des Reichskanzlers zu einer weiteren Beratung zusammen. Inzwischen berieten in der Villa La Reaumont die Staatsmänner der Alliierten mit Marshall Foch und dem belgischen Generalkommandanten. In den Kreisen der Alliierten erklärt man, daß die Entente in der Ernährungsfrage und möglicherweise auch in anderen Punkten zu Zugeständnissen bereit sein würde, daß sie aber in der Kohlenfrage unter keinen Umständen etwas von ihrer Forderung ablassen werde. Weder Lloyd George noch Lloyd George könnten in ihre Parlamente zurückkehren, ohne in der Kohlenfrage über „befriedigende“ Ergebnisse berichten zu können. Der Standpunkt der Entente sei daher unwandelbar und die Lage müsse somit nach wie vor als äußerst kritisch bezeichnet werden. Lloyd George und Wilson hätten im Laufe des gestrigen Tages wiederholt sehr lange Besprechungen ohne Zwischensatz, über deren Verlauf sich Lloyd George am Abend französischen Pressevertretern gegenüber sehr befriedigt äußerte. Um 10 Uhr abends trat die deutsche Delegation wiederum zu einer Sitzung zusammen. Von deutscher Seite wurde während des ganzen Tages eine Mitteilung nicht ausgegeben.

Von italienischer Seite dagegen wurde dem Berichterstatter der Telegraphen-Union mitgeteilt, daß die Gefahr der Besetzung des Ruhrgebietes durch die Alliierten in nächster Nähe gerückt sei. Der Oberste Rat habe bereits alles Mögliche festgelegt. Es würden sechs Divisionen zur Verwendung kommen, darunter zwei englische, drei französische, und eine belgische. Die deutsche Delegation werde in der voraussichtlich heute stattfindenden Sitzung von den Alliierten vor die Alternative gestellt werden, sich entweder zur Befriedigung von 2 Mill. T. Kohlen monatlich zu verpflichten oder die Mittelung von der bevorstehenden Besetzung des Ruhrgebietes entgegenzunehmen.

England an die Sowjetregierung.

M. London, 16. Juli. Bonar Law verlas im Unterhaus ein langes Telegramm, das die englische Regierung an die Sowjetregierung gesandt habe. Das Telegramm besagt:

Die englische Regierung hat zur Kenntnis genommen, daß die Sowjetregierung die im englischen Memorandum vom 1. Juli niedergelegten Grundsätze als Grundlage für das Abkommen über die Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen und die beiderseitige Einstellung der Feindseligkeiten angenommen hat. Die englische Regierung beschloß daher, die Verhandlungen über das Handelsabkommen fortzusetzen, sobald die russischen Delegierten zurückgekehrt sind.

Das Telegramm nimmt auf die wiederholten Erklärungen der Sowjetregierung Bezug, daß sie mit ihren Nachbarn in Frieden zu leben wünsche und auf den bei der englischen Regierung gleichfalls vorhandenen Wunsch, in ganz Europa den Frieden wiederherzustellen, eingehe. Die englische Regierung schlägt daher einen sofortigen Waffenstillstand zwischen Polen und Russland vor. Die Bedingungen des Waffenstillstandes seien vor, daß das polnische Gebiet sofort auf die von der Friedenskonferenz im letzten Jahre als provisorische Grenzen festgesetzten Grenzen zurückgegeben soll. Danach soll eine Konferenz in London zusammentreten, um über den endgültigen Frieden zwischen Russland und seinem Nachbarn zu beraten. Der Konferenz würden Vertreter Russlands, Polens, Lettlands, Litauens und Finnlands beizumischen, während die Vertreter Litauens eingeladen werden sollen, um ihre Fälle vorzutragen.

Die Waffenstillstandsbedingungen betreffen ferner, daß die russischen Heere auf einer Linie von 50 Kilometern östlich der vorläufigen polnischen Grenze stehen bleiben sollen. Ein Waffenstillstand mit Bessarabien wird ebenfalls vorgeschlagen werden. Während sich die englische Regierung nicht verpflichtet, Polen für ein freiwilliges Aufsteigen gegen Russland Unterstützung zu bieten, ist sie durch die Völkerbundslösung verpflichtet, die Integrität Polens innerhalb seiner eigenen Grenzen zu verteidigen.

Die Drahtung fügt hinzu: Sollte sich Sowjetrußland trotz seiner wiederholten Erklärungen nicht mit dem Rückzug der polnischen Armeen vom russischen Boden auf Grund des Waffenstillstandsvertrages begnügen, sondern beabsichtigen, innerhalb des polnischen Gebietes feindselige Handlungen zu unternehmen, so werden die englische Regierung und die Alliierten sich für verpflichtet halten, die polnische Nation bei der Verteidigung ihres Bestehens mit allen zu ihrer Verfügung stehenden Mitteln zu helfen.

Deutschland.

Das neue preussische Wahlgesetz. Der Entwurf zum neuen preussischen Wahlgesetz ist im Ministerium des Innern nunmehr fertiggestellt und wird nach der Beratung im Staatsministerium der Landesversammlung bei ihrem Wiederzusammentritt am 15. September vorgelegt. Der Entwurf lehnt sich eng an das Reichswahlgesetz an, unterschiedlich ist lediglich die Einteilung der Wahlkreise und der Verbandswahlkreise. Den Tag der Hauptwahl legt das Staatsministerium im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Landesversammlung fest. Das Land ist in 74 Wahlkreise eingeteilt, darunter die Wahlkreise Kassel, Danau, Elmberg, Wiesbaden, Frankfurt a. M., anschließend wird der alte preussische Landtagswahlkreis zum Wahlkreis Danau gebildet. In jedem Wahlkreis werden vier bis sieben Abgeordnete gewählt, auf je 40.000 Stimmen fällt ein Abgeordneter. Die Reichsstimmen gehen in die Verbandswahlkreise. Ein solcher wird z. B. aus Hessen-Kassel gebildet. Auch in den Verbandswahlkreisen kommt auf 40.000 Stimmen ein Mandat, die Reichsstimmen gehen auf die Landkreise, wo gleichfalls auf 40.000 Stimmen ein Mandat kommt. Im Reich sind es be-

sonntlich 60.000 Stimmen. Die Wahlkreise sind wesentlich kleiner als im Reich, um eine bessere politische Führung zwischen Abgeordneten und Wahlkreis herzustellen.

Die neue Regierung in Bayern

M. München, 16. Juli. (Drahtber.) In der heutigen Sitzung des Landtages fand zunächst die Wahl des Ministerpräsidenten statt. Es wurde bei 143 abgegebenen Stimmen der bisherige Ministerpräsident Dr. von Kahr mit 100 Stimmen wiedergewählt. 43 Zettel wurden unbeschrieben abgegeben. Nach langer Pause erklärte sich der neugewählte Ministerpräsident bereit, die Wahl anzunehmen, und gab die neue Ministerliste bekannt, die zwischen den Koalitionsparteien vereinbart war. Hiernach übernimmt das Ministerium des Innern und Justiz der Ministerpräsident, das Kultusministerium Regierungsrat Matt (Bayerische Volkspartei), Justizministerium Regierungsrat Dr. Roth (Mittelpartei), das Finanzministerium Dr. Kraus (Bayer. Volkspartei), das Ministerium für soziale Fürsorge Oswald (Bayer. Volkspartei), das Landwirtschaftsministerium Wappler (Bauernbund), das Handelsministerium Hamm (Demokrat).

Alsdann verbreitete sich der Ministerpräsident in einer längeren Rede über die Lage, die zwischen der Staatsregierung und den Koalitionsparteien für die Durchführung der Staatsgeschäfte festgesetzt waren und betonte hierbei in besonderer Weise das Festhalten der Staatsregierung an der Einheit des Reiches. Wir wollen sein und bleiben ein einzig deutsches Volk, unser großes deutsches Vaterland in seiner schwersten Not erst recht in Liebe und Treue umfassen. Wir wünschen keinen extrem unparteiischen sondern einen überparteilichen Aufbau des Reiches, aber nicht einen engherzigen Partikularismus, der nur an sich denkt oder im Sinne einseitiger Reservatrechtspolitik, sondern im Sinne einer freien, aufs Große gehenden Einigung. Zum Schluß kam der Ministerpräsident auf die Verhandlungen in Spa zu sprechen. Diese zeigten zu jeder Stunde, daß der Wiederaufbau unseres Wirtschaftslebens fast ausschließlich von fremdem Willen abhängt. Die Lage auch diese niederdrückenden Verhältnisse dauern mögen, in keinem Augenblick können sie uns irre machen in unserem Willen, unsere ganze Kraft einzusetzen für unser deutsches Vaterland, mit dem wir treu und unverbrüchlich auch in den schweren Tagen zusammenarbeiten wollen zur Wiederherbelebung einer, wenn auch noch fern liegenden, so doch sicher zu erhoffenden besseren Zukunft.

Partei-politisches.

Eine neue politische Gruppe. In München hat sich aus Mitgliedern der Bayerischen Volkspartei eine „Bereinigende“ gebildet, die sich „Christlich-demokratische Vereinigung“ nennt. Die Presse der Bayerischen Volkspartei bemerkt, daß dieser Gruppe außerhalb der Partei, aus denen sie entspringen sei, irgendwelche Bedeutung nicht beigemessen werde. Dies zeige sich schon darin, daß namhafte Politiker und Parteimitglieder nicht angehören. Sie hoffe jedoch, aus dem rechten Flügel der Demokratischen Partei Anhänger zu gewinnen.

Die Religionsbekenntnisse im Reichstag.

Der „Schwäbische Merkur“ veröffentlicht eine Zusammenstellung der Religionsbekenntnisse im neuen Reichstage. Diese ergibt folgende Resultate: evangelisches Bekenntnisses 175, davon 1 Baptist und 1 Freikirchlicher, sämtlich verteilt auf alle Fraktionen außer Zentrum und Unabhängigen. Katholischen Bekenntnisses 105, darunter sämtliche Mitglieder des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei. Mohammedischen Bekenntnisses 3 Als Disidenten, Freikirchliche, Religionslose bezeichnen sich im ganzen 133, sämtlich in den drei sozialistischen Parteien. Einer, der Sozialdemokrat Partei nennt sich Atheist und einer gibt an, ungetauft zu sein. 33 Mitglieder haben keinerlei Angaben ihrer Konfessionszugehörigkeit gemacht.

Arbeitswille in Frankreich.

In Pontivy haben nach einer Meldung der „Mün.“ die Arbeiter einzelner Unternehmungen, deren Leiter von der Arbeitsinspektoren wegen Vergehens gegen das Gesetz über den Achtstundentag zur Anzeige gebracht worden waren, sich an den Präsekten gewandt und ihm erklärt, sie selbst verlangten 10 Stunden zu arbeiten, damit die französische Industrie der deutschen Konkurrenz begegnen könne. Die „Mün.“ äußert sich zu dem Begehren der Arbeiter dahin, daß dieses mit dem Gesetz über den Achtstundentag nicht im Widerspruch stehe, weil die zu dem Gesetz über die Metallindustrie ergangene Verordnungsverordnung, die nach Uebereinkommen zwischen Arbeitern und Arbeitgebern getroffen worden ist, den Arbeitgebern das Recht gebe, jährlich 150 bis 200 Überstunden arbeiten zu lassen, um die durch Fest- und Feiertage eintretenden Ausfälle in der Arbeitszeit einzuholen.

Politische Rundschau.

Wahlen zum Preussenparlament. Nach einer halbamtlichen Meldung werden die Wahlen zum preussischen Landesparlament in „absehbarer Zeit“ stattfinden. Die Vorbereitungen zur Vornahme der Wahl sind im Gange. 50 Milliarden in 50 Jahren. Der Zentralberichterstatter der Agence Havas meldet, daß auf aus deutschen Kreisen entzogene Erkundigungen die Reichsregierung folgende Angaben über den Plan der Wiederverteilung und Zahlungen machen werde: Entschädigungssumme von 50 Milliarden, zahlbar in 50 Jahresraten, von denen 20 Milliarden für die Wiederherstellung der zerstörten Gebiete bestimmt sein sollen und in Naturalieferungen zahlbar sind.

Reise des Nuntius nach München. Der päpstliche Nuntius Mgr. Vacelli hat sich am 9. d. Rd. von Berlin

nach München begeben, um die noch schwebenden Verhandlungen über das bayerische Abkommen zum Abschluss zu bringen. Nach Erledigung dieser Verhandlungen beginnt der Prinz von Bayern seinen Aufenthalt in Berlin zu nehmen.

Die Kolonien. Die Deutsche Kolonialgesellschaft hat an den Reichstagskammer der Reichsminister des Auswärtigen Simons nach Spa gehende Drachtung geschickt: Die Deutsche Kolonialgesellschaft unterstützt die Forderung ihres kolonialwirtschaftlichen Komitees auf sofortige Einstellung von Auswanderung deutschen Eigentums in den Kolonien und die Herausgabe des bereits liquidierten Eigentums nachdrücklich und bittet ferner um Rückkehrgenehmigung Deutscher auf ihr Verlangen in den Kolonien, und das Verbot der Ausweisung Deutscher aus den bisherigen Kolonien durchzusetzen. Bez. Belg.

Schweizerischer Protest. Der Berner Bund sagt zu Millerands Protest gegen die deutschen Kohlenlieferungen an Neutrals: Wenn der Protest den Sinn haben sollte, daß Deutschland an der Vertragserfüllung gegenüber der Schweiz verhindert würde, dann stünde die Schweiz vor einer geradezu unumgänglichen Situation. Da Frankreich auch Saarwohl und belgische Kohlen für sich beansprucht, sei die Schweiz auf Belgien aus Deutschland angewiesen. Es könne nicht zugegeben werden, daß der Vertrag einen Vertrag einfach aufheben darf, zumal Frankreich den Bezug der Braunkohlenbriketts ausdrücklich erlaubt. (Vgl. dazu den holländischen Protest, Nr. 605 der Königlich Zeitung.)

Die Alandfrage vor dem Völkerbund. Die erste Verhandlung der Alandfrage im Völkerbundsrat hat, wie nicht anders zu erwarten war, mit einer Entscheidung geendet, die besagt, daß England entschlossen ist, die ganze Frage auf die lange Bank zu schieben. Es soll nämlich ein Ausschuss von drei Juristen, der nicht vom Völkerbund selbst, sondern von seinem Vorstehenden, dem englischen Minister des Auswärtigen, ausgewählt werden soll, ein Rechtsgutachten abgeben. Der Völkerbund selbst ersuchte gleichzeitig die schwedische und finnische Regierung, während dessen von allen Maßnahmen Abstand zu nehmen, die eine Lösung der Frage erschweren. Die antwortenden Vertreter der beiden Regierungen sprachen dazu ihre Zustimmung aus.

In Schweden ist man über diese vorläufige Entscheidung enttäuscht, die Presse gibt dem aber nur schwachen Ausdruck. — Der Hochverratsprozess gegen die beiden beschuldigten Führer der Aländer ist gestern in Abwesenheit verhandelt worden. Die Sache wurde vertagt und die beiden Angeklagten auf freien Fuß gesetzt, was die schwedische Presse mit großer Befriedigung begrüßt.

Die Brüsseler Konferenz. Nach einer Blättermeldung aus Spa ist es wahrscheinlich, daß die internationale Finanzkommission, die der Völkerbund am 23. Juli nach Brüssel zusammenberufen hat, auch dann stattfinden wird, wenn die Verhandlungen in Spa, die auch nach dem offiziellen Schluss der Konferenz noch fortgesetzt werden sollen, noch zu keinem Ergebnis geführt haben sollten.

Steigerung der französischen Kohlenförderung. Nach einem Bericht des „Petit Journal“ hofft man bereits Ende dieses Jahres aus dem Departement du Nord 300 000 Tonnen monatlich zu fördern, was etwa der Hälfte der Friedensförderung entspricht. Bei den Gruben vor Courrières (Pas de Calais) rechnet man Januar-Februar kommenden Jahres, in Paris Ende 1921 mit der Aufnahme der Förderung. Da in Nordfrankreich Gruben mit einer Friedensförderung von etwa 9,5 Millionen Tonnen zerstört waren, kann man wohl darauf zählen, daß im Laufe des nächsten Jahres wenigstens die Hälfte wieder in Betrieb sein wird.

Der Ernst der polnischen Lage. Der polnische Ministerpräsident Grabitz erkannte in einer gestern früh Journalisten gegenüber gewährten Unterredung den Ernst der polnischen Lage an der Front an. Die Bolschewisten hätten mit bedeutenden Streitkräften und verbesserten Kriegsmaterial unter der Führung Denikins, Kolschitzki und Judenitsch angegriffen. Inzwischen habe die verheerendste Lage an der Front groß: patriotische Gefühle losgelöst und den Wunsch der Befreiung des Vaterlandes überwiegt im Lande wachgerufen. Der Ministerrat proklamierte nochmals die friedlichen Absichten der polnischen Regierung, er bezweifle nicht, daß die Alliierten Polen bei

ner Rolle, die es zu Gunsten der Zivilisation im Osten zu spielen habe, unterstützen würden.

Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen. Die Alliierten haben der Sowjetregierung den Abschluss eines Waffenstillstandes mit Polen vorgeschlagen, und zwar unter der Voraussetzung, daß sich die Polen innerhalb ihrer rechtmäßigen Grenzen zurückziehen. Dem Waffenstillstand würde dann eine Friedenskonferenz aller Randstaaten folgen. Wenn die Sowjetregierung ablehnt, oder wenn sie Polen innerhalb seiner eigenen Grenzen angreift, so werden die Alliierten Polen volle Unterstützung zuteil werden lassen.

Der „Petit Parisien“ meldet, Grabitz habe an General Bilschmidt telegraphisch die notwendigen Bedingungen zur Einstellung der Kämpfe und Einleitung von Waffenstillstandsverhandlungen übermittelt.

Der „Daily Telegraph“ berichtet, daß eine Botschaft der Moskauer Regierung an die britische Regierung eingegangen ist, in der es heißt: Krassin hat seinen Bericht abgegeben. Die Sowjetregierung wird Befehl zur Einstellung der Offensive gegen Polen geben, sofern die Alliierten die bolschewistische Regierung anerkennen und ihre Einwilligung zum Zusammentritt einer Friedenskonferenz geben.

Befreiung Dünaburgs durch die rote Armee. Nach eingegangenen Nachrichten rückten die bolschewistischen Truppen südlich Dünaburg bis zur letzten Front vor, durchbrachen die Verbindung zwischen der litauischen und litauischen Front. Die litauische Regierung wurde von den Bolschewisten eruchtet, den Durchmarsch durch litauisches Gebiet nach Polen zu gestatten. Dünaburg, das von litauischen Truppen auf der Aufforderung der Polen besetzt war, wurde von den Letten geräumt und von den Bolschewisten besetzt.

Kriegsgerichte in Bulgarien. In Sofia ist gegen ein Prozeß erledigt worden, der die allgemeine Aufmerksamkeit erregt hat. Der Generalkommandant der Reserve, Katscho Petrov, früherer Ministerpräsident, Kriegsminister, Generalkommandant, ist zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt worden, weil er durch seine Maßnahmen als Gouverneur von Mazedonien während des Krieges dem Staat um sehr bedeutende Beträge geschädigt habe. Das Kriegsgericht gegen den General bestand aus einem Oberstleutnant und zwei Hauptleuten, eine Revision, die schließlich in anderen Ländern angenommen werden wird. — Vor kurzem war wegen ähnlicher Vergehen ein anderer bekannter General Peter Tantschew zu zehnjähriger Haft verurteilt worden. — General Schekow, der bis kurz vor dem Zusammenbruch Oberkommandierender des bulgarischen Heeres war und seitdem in der Schweiz lebt, hat der Regierung mitgeteilt, daß er sich dem Ausschuß stellen werde, der mit der Untersuchung der „Schuld an der Katastrophe Bulgariens“ betraut ist. Seit November vorigen Jahres befinden sich alle Minister des Kabinetts Radosschew in strenger Untersuchungshaft.

Ein Zusammenstoß in Spalato. Wie aus Pola gemeldet wird, kam es am Sonntag in Spalato nach Schluss einer serbischen Nationalistenversammlung zu einem Zusammenstoß zwischen Kroaten und italienischen Offizieren. Die Offiziere des italienischen Schiffes „Buglia“, die an Land gegangen waren, wurden angegriffen. Serbische Offiziere schlossen sich der Volksmenge an und feuerten Revolverkugeln auf das Boot ab, das von dem Schiff ausgehakt wurde, um die bedrohten Offiziere zu holen. Hierauf wurde ein Segelboot an Land geschickt. Dieses wurde aber mit einer Gewehrjalousie und Handgranaten empfangen. Der italienische Kommandant und ein Matrose wurden getötet; sechs weitere Matrosen verletzt. Admiral Willo hat eine Untersuchung eingeleitet.

Armenien und Cilicien. Der katholisch-armenische Patriarch von Cilicien übernahm der Konferenz von Spa eine Denkschrift, in der gefordert wird, daß Frankreich das Mandat über Armenien und Cilicien zum Schutze der armenischen und cilicischen Bevölkerung übergeben werde.

Amerikanisch-japanische Gegensätze. Einem Service meldet aus Washington: Der japanische Schiffahrtsmagnat Hoshimoto hat im Parlament eine Interpellation wegen Amerikas feindlicher Haltung gegenüber der japanischen Schiffahrt eingebracht. Im Namen der Regierung wurde geantwortet, daß zwar diplomatische Besprechungen angebahnt werden

sollen und daß die japanischen Schiffahrtsgesellschaften ihre eigenen amerikanischen Schiffahrtsgesellschaften treffen sollten. Das Mitglied des japanischen Staatsrats Katsura erklärte in einer Unterredung, die in Aussicht genommene japanisch-amerikanische Seefahrtsgesellschaft werde in Japan einen sehr großen Eindruck machen. Die Vereinigten Staaten würden niemals in Asien die ihnen zukommende Rolle spielen können, bevor sie imstande sind, die asiatischen Völker nach ihrem Ertragen und nicht nach der Rasse zu behandeln.

Zwischen Himmel und Erde.

Ein Fenster im ersten Stockwerk. Die Mittagsonne liegt darauf. Unten steht ein Bub, beide Hände und ein halbes Dutzend Luftkugeln in der Höhe. Hand schaut unmerklich hinan. Auf der Fensterbank der andere hat in der linken Hand ein Glas, in der rechten einen Strohhalm und läßt Seifenblasen fliegen. Das kullert vernünftig aus dem Strohhalm, schwebt leicht, lustig an der Wand entlang nach unten. Der mit dem durchbrochenen Hosenboden lacht, lacht, in die Hände, lacht nach den bunten Bällchen. Das geht eine Weile gut. Aber da auch die schönste Freude einmal ein Ende haben muß, fällt es dem Gesicht, eine Seifenblase dicht über dem hirmelangehenden Gesicht zu lassen — vielleicht aus Mitleid mit dem ungewaschenen Frischchen. — na, kurz und gut: der Tropfen verliert den Halt, fällt, regt im Hosen ein offenes Mäulchen, schlägt zwischen zwei kirschroten Lippen hinein und findet sich in der Gegend der Luftröhre wieder. Keine Wunden, große Wunden? Ich danke schön! Ein eingeweichter Wassertropfen in der Luftröhre ist keine Unmöglichkeit. Das Kerker tut ganz entsetzt, hustet, verkrümmt sich, hustet noch schlimmer, wird krebstrot, noch öfter sucht er die Hände und rüfen durch die Atmosphäre und beruhigt sich erst nach einer geraumen Weile. Der im ersten Stock sublimiert ruhig weiter. Dem andern ist die Luft vergangen, nach dem bunten Schrein zu haben und bittere Tropfen zu schlucken.

Eine Nacht gibt es, die ist irgendwo in einem der oberen Stockwerke des Welterbaues. Fortuna haben sie die Alten gekostet. Sie heißen sie die Lamm des Wunders. Die fahrig ziert aus bitterem Stoff schillernde, lodende Glaskugeln, bläuen. Und der kleine Bub mit dem zu halber Gestalt verkrüppelten Hosenboden, das sind wir Guckkinder. Wir stehen und gaffen in die Höhe, aus der bekanntlich alles Guck kommen soll. Manche tun es nicht mehr. Aber denen ist eines Tages die Seifenblase geplatzt mit den oben erwähnten oder ähnlichen, immer aber bitter enttäuschenden Begleiterscheinungen. Hunderte, Tausende mögen uns die hohle Narzissa vorkommen — eine platt gewiss, und meist gerade dann, wenn wir vor kühler frischer Erwartung nicht nur die Augen sondern — wie man zu sagen pflegt — auch Mund und Nase himmelangelehnt haben.

Eigentlich, daß die meisten trotz überlauer Erfahrungen immer wieder darauf hereinfallen. Ausnahmen helfen nur die Regel bestätigen, die Regel nämlich, daß uns Erdenkinder für gewöhnlich nichts in den Schoß fällt, und wenn's zufällig einmal fällt, daß sich dann meistens als bittere Seifenwassertröpfchen entpuppt, was als schillernde Täuschung auf uns zukam. Seitdem der selbige Woggen sich an dem bekannten Apfel vergriffen hat, den keine bessere Hälfte allzuweit und todend angelassen hatte, mühen wir gar oft in saure Aepfel beißen und dürfen uns Mühe und Schweiß nicht verdrießen lassen, wenn es das Glück zu erobern gilt. Schmeichelt es das Glück — ein treffliches Wort. Drauf loshimmeln und formen die rohe Materie!

Da fällt mir ein Wort des Dichters Otto Ludwig ein, das am Schluß des wunderbaren Romans: „Zwischen Himmel und Erde“ steht. „Von Glück und Unglück reden die Menschen, das der Himmel ihnen bringt. Was der Himmel schickt, ist nur der rohe Stoff dazu. Am Menschen liegt es, wozu er ihn formt. Der Mensch soll nicht sorgen, daß er in den Himmel, sondern daß der Himmel in ihn kommt, und in dem Sinne sei dein Wandel zwischen Himmel und Erde.“

Hans vom Lehn.

Vermischte Nachrichten.

Der Falkenhagener Massenmörder zum Tode verurteilt. Aus Berlin, 14. Juli wird gemeldet: In dem Mordprozess gegen den Falkenhagener Massenmörder Schumann erklärten die Geschworenen den Angeklagten nach mehrstün-

Fremdes Reis.

Roman von E. Dreißel.

4. Mit dem Vortag kam sie aber an bei ihrem Mann. Er wurde ernstlich böse und schalt über unverständliche Weiberlaune.

Das Haus ausgeben, das sie sich mit frohen Mühen zum bleibenden Heim gegründet? Da schlag' doch der Teufel drein.

Es entstand wirklich die erste kleine Spannung unter den alten, bis dahin in seltener Harmonie lebenden Eheleuten. „Um des fremden Jungen willen? Das selbste gerade“, murkte Frau Auguste innerlich und strich dem fremden Jungen dann doch ein besondres appetitliches Schinkenbrot, als er zum erstenmal zur Realschule ging, und sah dem schlanken Buben, völlig verlobt mit seinem Dickschädel, noch lange nach, wie er, das Ränzchen auf dem starken Rücken, mit seinen strammen, festen Schritten den weiteren Schulweg antrat.

Völlig zufrieden aber gab sie sich doch erst, als sie eines Tages, es war noch im gleichen Jahr, ihrem Mann ein weißes Bündel in die Arme legte und dazu geheimnisvoll sagte: „Da hast du das Döchterken, Fritz. Lisa von Dittmar heißt das Baby, es ist gerade acht Tage alt — und ich behalt's.“

Verblüfft starrte er sie an. „Bist nicht bei Trost, Frau.“ „Doch, doch,“ sagte sie, „denn es ist ein süßes Götter, ganz nach meinem Geschmack. Besieh dir das Engelchen nur erst ordentlich. Außerdem tun wir ein gutes Werk, wenn wir's annehmen.“ „Füge sie erst hinzu.“ Die arme junge Mutter ist in meinen Armen gestorben. Ich habe ihr das Sterben leichter gemacht durch das Versprechen, die mir willig anvertraute Kleine, die auch keinen Vater mehr hat, wie ein eigen Kind zu halten.“

Börner sah unsicher auf das junge Kindchen nieder, das auf seinen großen Händen nicht schwerer als eine Feder wog.

„Hm — ja, sein Wort muß man natürlich einlösen und ganz besonders unter diesen zwingenden Umständen. Aber eine Last hast du dir aufgebürdet, eine Last. Na, sieh zu, wie du mit solchem winzigen Säugling fertig wirst, das ist für's erste eben völlig deine Sache.“

Er reichte ihr das schlummernde kleine Wesen vorsichtig zurück und ließ sich in einen Sessel nieder, die Ueberraschung war ihm doch in die Glieder gefahren.

Was war aber vorgefallen zu machen? Es giez einfach B. sagen. Seine so hingeprobene Bemerkung, sie solle sich ein Döchterken zulegen, falls sie Lust habe, hatte die Frau ernst genommen, wenigstens sie nur scherzhaft versichert: „Bei dem Jungen habe ich dir nicht drein geredet, das Mädel suche ich mir eines schönen Tages dafür auch alleine aus.“ Und da war nun die Versicherung.

„Kläre mich nun erst mal gefälligst näher auf, Guste, ich vermute, du meinst die junge Frau Hauptmann nebenan“, sagte er darauf mit einiger Ungebuld.

Sie bettete zunächst das schlafende Kleine in der Sofaecke, legte eine warme weiche Belurdecke, die sie vom nächsten Tisch rief, über das weiße Bündel und legte sich dann neben den Mann.

Ja, Fritz, ich rede von der unglücklichen Witwe, die ihren Mann, der nach Afrika zur Schutztruppe ging, vor einigen Monaten verlor im Kampf mit den Hereros. Ein juchender Schlag für die arme junge Frau, die ihm mit dem Kinde nachfolgen sollte, sobald das nur die weite beschwerliche Fahrt aushalten konnte. Ah, bei der Todesnachricht ist sie ja selber fast gestorben. Hat sich nur um des erwarteten Kindes willen so hingehleppt zwischen Leben und Sterben, und als es da war, hat seine Geburt der zerbrochenen Frau die letzte Kraft gestofet.

Ich lernte Frau von Dittmar schon im Sommer durch unsern Sven kennen. Sie mochte den Jungen, sah ihm gern von ihren Fenstern aus zu, wenn er im Garten spielte. Auf unsern Spaziergängen in der Gärtenriede, wo sie ihrer Gesundheit wegen sich häufig aufhielt, machte ich dann ihre nähere Bekanntschaft.

Die einsame junge Frau, die es liebte, mit Sven zu plaudern, schloß sich auch mir an. Sie hatte hier in der Stadt keine Familie, keine Freundschaft und lebte ganz still und bescheiden, wie das ihrem Zustand sowohl als den Verhältnissen entsprach. Nun sagte sie in der Verlassenheit Zutrauen zu mir, und da habe ich manches aus ihrem Leben erfahren.

Sie war von guter Familie, aber mittellos. Die Eltern verlor sie bald nach ihrer Verlobung mit dem Oberleutnant von Dittmar. Das war besonders hart für sie, als sie kein nennenswertes Vermögen hinterließen, und auch der Leutnant nicht das erforderliche Kommissvermögen nachzuweisen vermochte. Von den beiderseitigen Verwandten war keine Hilfe zu erwarten, sie rieten nur dringlich zum Abbruch der aussichtslosen Verbindung.

Die Verlobten dachten nicht daran. Sie hatten ein-

ander von Herzen lieb und wollten nun unbedingt in Treue warten, bis Dittmar den Hauptmann erster Klasse erreichte und darauf heiraten konnte. Eine lange schwere Prüfungszeit, namentlich für die Braut, die sich derweil in abhängige Stellung begab, jeden sauer erworbenen Groschen für die Aussteuer aufsparte und das spätere Glück mit dem Verzicht auf Jugendluft bezahlte.

Endlich heirateten sie. Natürlich waren die Verhältnisse auch jetzt keine ganz sorgenlosen. An ein standesgemäßes Mithalten im Verkehr anderer Offiziersfamilien der Garnison durften sie nicht denken, ohne Schulden zu machen, und davor schreckten beide in ihrer rechtschaffenen idealen Lebensauffassung zurück. So meldete sich der Hauptmann zur Schutztruppe. Er hoffte in Afrika schneller zu avancieren und bei geringeren Repräsentationskosten auskömmlicher leben zu können. Es gab also wieder eine Trennung. Eine kurze nur, die zu froherem Leben hinüberführen werde, dachte das in ihrer Liebe so glückliche Paar und ahnte nicht, daß es hienieden kein Wiedersehen für sie geben sollte.

Nun sind sie beide dahin, ich hoffe, auf ewig vereint in einer schöneren Welt. Ja, ich möchte den Glauben daran nicht fahren lassen! Aber sie ließen eine kleine hilflose Waise zurück. Die hat Gott nun uns überantwortet. Sollte ich das Kindchen ins Waisenhaus geben lassen, Fritz?

„Nein, nein, tu' was du willst und mußt, und es soll mir recht sein. Mein erstes Bedenken galt auch nur dir selber, Gustchen. Du bist die jüngste nicht mehr, ahnst vielleicht nicht, welche Anforderungen an persönlichen Opfern solch junges Kindchen an dich stellen wird.“

Nun aber lachte sie wohlgenut: „Gewiß, Fritchen, umsonst hat man nu mal nicht in der Welt. Anstrengung und Ausgaben kostet jedes Pfäfer. Wir können uns beides leisten, gottlob, denn auch unsere Kräfte haben zum Glück noch nicht erheblich nachgelassen. Im übrigen werde ich gleich erst mal 'ne gute Amme nehmen. Nichts soll dem Kinde abgehen. Sieh doch bloß das süße, kleine Gesicht, die weichen, dunklen Härchen. Daran hab' ich nun meine Freude. Gebe der liebe Gott, daß ich es noch erlebe, die Engelchen als erwachsene Tochter neben mir zu sehen.“

Das Kleine erwachte. Es schrie nicht. Ohne Unruhe sah es mit seinen braunen Augen auf.

Fortsetzung folgt.

